

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

2.9.1873 (No. 203)

Badischer Beobachter.

Königliche Anstalt Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 203.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr., durch die Post bezogen
1 R. 68 Kr. vierteljährlich.

Dienstag, 2. September

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Wie dies schon in dem I. u. II. Quartal d. J. bei den meisten badischen und auswärtigen Zeitungen der Fall war, so sehen auch wir uns genöthigt, vom 1. October d. J. ab in Folge der wiederholt eingetretenen ganz enormen Steigerung der Arbeitslöhne, sowie aller übrigen Druckmaterialien, den Abonnementspreis zu erhöhen, jedoch nur um den geringen Betrag von 6 Kr. pro Quartal.

Die Expedition des Bad. Beobachters.

Deutschland.

* Karlsruhe, 29. Aug. Gienge es nach dem Geschnacke einer gewissen Sorte von confessionellen Fanatikern auf protestantischer Seite, so hätte der Kronprinz des deutschen Reiches bei seiner Reise nach Schweden und Dänemark nichts Besseres zu thun gehabt, als diese protestantischen Staaten zu einer Ligue gegen das Papstthum beziehungsweise gegen die katholische Kirche zu veranlassen. Daß es außer einem freundschaftlichen Höflichkeitstausch von Hof zu Hof auch noch rein politische und handelspolitische Momente genug geben kann, die die Reise wünschenswerth erscheinen lassen, ohne daß man an confessionelle Beweggründe zu glauben braucht, fällt jenen Leuten natürlich nicht ein, die alle politischen Vorkommnisse Europas lediglich unter dem beschränkten Gesichtspunkte ihres fanatischen Papstbasses zu beurtheilen gewöhnt sind. So ist die „Bad. Landeszeitung“ schon so weit in dieser Auffassung geblieben, daß sie den früher als National- und Erbfeinden Deutschlands so verhassten Dänen einen begeisterten Ruf entgegenbringt, in der Unterstellung, daß diese jetzt auch mitthun würden zur Abwehr „gegen das mörderische Attentat, welches von der durch die Jesuiten beherrschten Curie zu Rom geplant wird“ &c. Wir freuen uns eines solch' offenen Eingeständnisses der letzten Ziele, welche der Politik dieser Sorte von „Nationalen“ vorschweben; nicht um die Wohlfahrt und den inneren Frieden des Vaterlandes handelt es sich bei ihnen, sondern lediglich um eine rein confessionelle Sache: den Sieg des Protestantismus über die römisch-katholische Kirche. Dies wird noch um so unzweideutiger von der „Landeszeitung“ in dem gleichen Artikel dahin erläutert, als sie den „heldenhaften Schwedenkönig“ Gustav Adolf preist, weil er „gegen die Zwingherrschaft Roms auszog und in seinem Siegertode ein Eckstein der deutschen Reformation wurde“. Als ob man nicht wüßte,

daß der schlaue Schwede lediglich wegen politischer Vergrößerungspläne in den Krieg gezogen wäre, die denn auch schließlich zur Untergrabung der deutschen Kaisermacht und zur Lokreißung deutscher Provinzen zu Gunsten Schwedens gelungen sind! Wenn damals von protestantischer Seite das Ausland um confessioneller Dinge willen in die Angelegenheiten Deutschlands hereingezerrt wurde, so wird dies von protestantischen Geschichtsschreibern und Journalisten natürlich nicht für „reichsfeindlich“, nicht für „vaterlandslos“ erklärt; hatte man ja selbst damals die Absicht, dem Schweden die deutsche Kaiserkrone aufzusetzen, — hatte man ja doch gleichfalls zu confessionellen Zwecken die Franzosen hereingerufen, die nicht minder sich mit Land und Leuten bezahlen ließen. Und die Katholiken unserer Tage nennt man „vaterlandslos“, ohne daß man ihnen auch nur einen Schatten von Bündniß mit dem Auslande hätte vorwerfen können, — man nennt sie „reichsfeindlich“, wenn sie es nur wagen sollten, ihre Freude über die Fortschritte des Katholicismus in Frankreich zu äußern! Wahrlich, die Katholiken trifft keine Schuld, wenn Europa bald nur noch in zwei confessionelle Lager gespalten sein und damit das nationale Band unter den Angehörigen der einzelnen Staaten völlig zerrissen werden sollte, wenn die berechtigten confessionellen Eigenthümlichkeiten nicht mehr im Staate neben einander, sondern außerhalb der Nationalität gegen einander thätig werden!

C Rom See, 30. Aug. Das Feuilleton des Amtsverkündigers von Konstanz brachte kürzlich (Nr. 192—199 vom 19. bis 27. Aug.) einen „Vortrag über Wessenberg, gehalten im lit. geselligen Verein zu Mannheim von Ludwig Stöffer, Abgeordneter der zweiten bad. Kammer.“ Schon in Nr. 186 vom 12. Aug. hatte die Redaction jenes Blattes auf das Erscheinen dieses Artikels hingewiesen, mit den Worten: „wir glauben unseren Lesern einen Gefallen zu thun, wenn wir nächstens im Feuilleton ein Lebensbild Wessenbergs [aus der Kölnischen Zeitung nämlich, in welcher der Vortrag zuerst erschienen war] abdrucken, welcher Herr Landescommissär Stöffer in einem Vortrag im literarisch-geselligen Verein zu Mannheim entworfen hat.“ Beim Durchlesen ist uns nun dieser Vortrag als ein alter Bekannter aufgefallen und näher eingezogene Erkundigungen ergaben, daß derselbe nicht nur vom Herrn Stöffer im Februar 1865 in den Winter-Vorlesungen der Wessenberg-Stiftung zu Konstanz gehalten, sondern damals auch im Feuilleton der Konst. Btg. Nr. 57—63 vom 10. bis 17.

März zum erstenmal gedruckt erschienen ist. Ein näherer Vergleich zeigte die wörtlichste Uebereinstimmung beider Aufsätze, eine kurze Einleitung in der 2. Auflage, welche das „vermehrte und verbesserte“ darstellt, abgerechnet.

Die Herren Nationalliberalen, unsere Volksbeglückter à tout prix, haben alle Ursache, sich solche Vorkommnisse mit Stolz zu notiren. Man denkt da unwillkürlich an das Lied zum Leierkasten:

„Und wers nicht weiter singen kann,
Der fange wieder vornen an.“

Was den Amtsverkündiger betrifft, der seine Leser in 8 Jahren zweimal durch das Geistesproduct seines ehemaligen Protector's langweilt, welche Langweile nur übertroffen werden kann durch den Genuß, den näselnden Herrn Landstand selber reden hören zu müssen, so möchten wir nur wünschen, daß nach dem alten Sprichwort:

„Doppelt genäht hält besser“

das Wessenberg'sche Lebensbild auf den redactionellen Denkkapital auch den entsprechenden Eindruck mache. Wie es jetzt mit dem Blättchen steht, so müßte sich der edle Prälat v. Wessenberg wahrlich im Grab umbrehen, wenn er wüßte, von welcher geistreichen Art die Manier ist, in der ihn dieser u. die andern Amtsverkündiger zu ihren Zwecken herumzerren. Diese Amtsverkündiger, welche trotz ihres officiösen Charakters sich nicht entblöden, selbst Artikel, wie „der Scheuerpurzler“ unter dem Volke zu verbreiten, haben sicher kein Recht von einem Wessenberg zu sprechen. Sie müßten nur für ihr liebliches Dasein einen Verzweigungskampf kämpfen, wie jener einfältige Bauernjunge, der zur Beförderung des heiß ersehnten Bartwuchses Taubenmist in den Mund und Honig um den Mund strich, von welchem beiderlei Haarmitteln nach der Meinung eines Spatzvogels das eine treibe und das andere ziehe. Profit die Mahlzeit!

Fulda, 30. August. Gegen Pfarrer Hefserich in Dipperz und Domcaplan Weber hier ist wegen unerlaubter Vornahme von Amtshandlungen auf Grund des § 23 der Kirchengesetze der Proceß eingeleitet.

Hannover, 30. Aug. Der Juristentag berieht heute über Vorsichtsmaßregeln der Gesetzgebung gegen die unsolide Begründung und mißbräuchliche Verwaltung von Aktiengesellschaften. Der Juristentag beschloß anzupfehlen: 1) Die Gründer haben in einem unterschriebenen Prospekt die für die Gründung wichtigsten Angaben, namentlich über nicht in Geld bestehende Einlagen, kundzugeben; sind 2) solidarisch haftbar zu erklären für jede Täuschung sowohl bezüglich dieses Prospektes und des Vor-

Verschiedenes.

Schwiebus, Mitte Aug. Am 13. d. zogen sich Nachmittags über dem Dorfe Mühlbock bei Schwiebus einige leichte Gewitterwolken zusammen. Ein- oder zweimal donnerte es schwach, dann aber zuckte ein Blitz durch die Luft, und der furchtbare, krachende und schmetternde Ton des unmittelbar folgenden Donners bewies deutlich, daß es irgendwo eingeschlagen haben mußte. Und so war es auch. Der junge Gastwirth G. hatte sein 11 Monate altes Töchterchen auf dem Schooße und saß auf der an der Wand des Gastzimmers entlang laufenden Bank, mit dem Rücken nach der Dorfstraße gewandt. In dem Zimmer befanden sich nur etwa 5 Schritte von ihm seine betagte Mutter und ein Schlächter aus Schwiebus. Während er nun sorglos mit seinem Kinde spielt, fährt plötzlich ein Blitzstrahl in das Dach seines Hauses, kommt mitten an der äußeren Seite der Giebelwand hinunter, allen Fuß ein Fuß breit herunterreichend und fährt dann durch das geschlossene Fenster — vermuthlich durch die einen guten Messerrücken breite Ritze zwischen dem einen Fensterflügel und dem Fensterkreuz geleitet —, die ganze Stube mit Schwefelgeruch erfüllend, an der Wand entlang über einen Tisch weg und fährt auf den an dem benachbarten Fenster derselben Giebelwand sitzenden Gastwirth G. los. Der Blitz fährt diesem, der in Hemdsärmeln darsaß, auf den rechten Oberarm, brennt sein Hemd durch, fährt ihm dann zwischen Hemd und Haut erst um den Oberarm herum, dann an der ganzen rechten Brustseite hinunter, hierauf über den Unterleib weg und schließlich an dem linken Oberschenkel entlang bis etwas

über's Knie hinaus. Der furchtbare Schreck und Schmerz lähmte ihn völlig und, das Kind in seinen Armen festhaltend, gleitete er von der Bank herunter. Seine Frau, die im Keller beschäftigt war, hört den schrecklichen Donnerschlag und eilt die Kellertreppe hinauf. Da sieht sie ihren Mann zusammenstürzen und aus seinem Aermel die hellen Flammen herausschlagen. Der vom Blitz Betroffene bringt nur die zwei Worte über seine Lippen: „Ich brenne!“ Seine Frau stürzt auf ihn zu und drückt mit bloßen Händen das Feuer aus. Der Gastwirth wird schnell entkleidet und in sein Bett gebracht, glaubt aber vor Hitze zu verbrennen, obwohl ihm mit Wasser kühlende Umschläge gemacht werden. Erst nach einer Stunde ließ die innere Hitze etwas nach. Nach 1 1/2 Stunden kam Dr. H. aus Schwiebus. Er ließ mit den kühlenden Umschlägen fortfahren, bis die von ihm zu bestellende Arznei geholt sein würde. Daß der Blitz zwischen dem Hemde des Mannes und seiner Haut entlang gefahren ist, ersieht man daraus, daß das dicke Hemde auf der innern Seite dunkelbraun verbrannt ist, während die äußere Seite vom Brande nur leicht gelb gefärbt ist. Da, wo der Blitz auf der Hand entlang gefahren ist, ist diese hochroth gefärbt. Nur an zwei oder drei kleinen Stellen hatte der Blitz die Haut abgerissen. Der Mann befindet sich in der Genesung, wenn auch in großer Schwäche. Sein Kind ist unverfehrt vom Blitze geblieben, obwohl dieser zwischen ihm und seinem Vater hindurchfuhr. Nach dem Vorfall spielte das Kind so ruhig weiter, als ob nichts geschehen wäre.

(Ein weiblicher Brigant.) Die italienischen Journale erzählen, daß die Umgebung von Catanzaro in Cala-

brien von einer Brigandenbande unter Führung einer jungen Frauensperson unsicher gemacht wird. Sie ist erst 20 Jahre alt und von großer Schönheit. Ihr Name ist Maria, die Wittve Pietro Moniors, eines Banditenhauptmannes, der in einem Rencontre mit den Gendarmen getödtet wurde. Nach seinem Tode nahm sie seinen Carabiner auf und schwor, ihn zu rächen. Einige Zeit darauf verliebte sich ein junger Mann, der Sohn eines wohlhabenden Pächters, in sie, und trat in ihre Bande, um ihr den Hof machen zu können. Sie wies indeß seine Anträge peremptorisch zurück und aus Rache verrieth er sie an die Obrigkeit. Sie wurde arretirt, vor Gericht gestellt und zu 30jähriger Einsperrung verurtheilt. Während sie ihre Strafe verbüßte, verliebte sich ein Gefangenwärter in sie; er begünstigte ihre Flucht und begleitete sie; er wurde aber unverzüglich, nachdem sie ihre Bande wieder erreicht hatte, auf ihren Befehl erdolcht. Seitdem ist sie noch furchtbarer geworden. Sie brennt Pächthöfe nieder, schleppt das Vieh fort und legt Zwangscontributionen auf. Der mindeste Ungehorsam gegen ihre Befehle wird mit dem Tode bestraft. Ihre Bande ist zahlreich und durch die Bauern, aus Furcht vor Rache, stets gut unterrichtet.

(Hungertod in London.) Einem parlamentarischen Berichte ist zu entnehmen, daß im Laufe des Jahres 1872 nicht weniger als dreiundachtzig Personen allein in dem Central-Distrikt von Middlesex (Theil Londons) Hungers gestorben sind.

handenseins und Werths der Aktienzeichnungen wie für geleistete Einzahlungen; 3) die Bestimmung, welche gestattet, nach der Einzahlung von 40 pCt. die Inhaberactienzeichner von der Haftung für weitere Einzahlungen zu befreien, ist aufzuheben; 4) die Gerichte sind zu ermächtigen, jederzeit auf Antrag der Actionäre die Mittheilung der Bilanz und sonstige Aufklärungen sowie die Vorlegung der Bücher zu veranlassen; 6) jedem Actionär ist, so weit es sein Interesse erheischt, das Klagerrecht auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und Statutenbestimmungen über die Geschäftsführung zuzugestehen.

Berlin, 28. Aug. Die „Nat.-Ztg.“ nimmt heute die italienischen Staatsmänner in's Gebet, weil sie aus Furcht vor Frankreich nicht die Wege der preussischen Regierung zu betreten wagen. Und doch könne in Italien so wenig als in Deutschland die kirchliche Frage endgültig anders als durch die Vernichtung des Papstthumes in seiner gegenwärtigen Gestalt entschieden werden. Der nationale Character der Kirche müsse gegenüber dem kosmopolitischen, der nicht sowohl der Kirche als der Religion Christi inne wohne, gestärkt werden. Deutschland und Italien hätten zwei Ziele unverwandt im Auge zu behalten: den Ultramontanismus unschädlich zu machen und gegen Frankreich gewaffnet zu sein; sie seien die Vorkämpfer der europäischen Freiheit und Cultur. Vor wenigen Tagen rief dasselbe Blatt bekanntlich noch das protestantische Skandinavien zum gemeinsamen Feldzuge gegen die lateinischen Volksstämme auf, und noch früher schwebte es in dem Gedanken an die Freundschaft Oesterreichs und Rußlands. Dieses Hin- und Herastehen nach Bundesgenossen in dem Kampfe gegen die kath. Kirche verräth gewiß kein Gefühl der Sicherheit, und es ist auch sehr begreiflich, daß die geringen Erfolge, welche der Liberalismus bis jetzt aus seiner Kirchenstürmerei davongetragen hat, ihn nachgerade um den Ausgang dieses Kampfes besorgt macht. An dem Veruche, das Papstthum zu vernichten, sind übrigens schon Mächtigerer elendiglich zu Grunde gegangen und die größten Gewaltthäter der Gegenwart, und für Freunde wahrer Freiheit und Cultur dürften Länder wenig Empfehlenswerthes haben, wo man nur mit Ausnahme-Gesetzen regieren zu können glaubt, und wo unbescholtene Männer um ihrer Mißliebigkeit wegen ausgetrieben oder internirt werden. Bezeichnet doch die „Nat.-Ztg.“ selbst es als ein barbarisches Verfahren, daß die russische Regierung einem dem preussischen Staate angehörenden Juden den Aufenthalt in Rußland nicht gestatten wollte. Daß man auch im deutschen Reiche selbst von dieser Vorkämpferschaft für Freiheit und Cultur wenig erbaut ist, zeigt die große Zahl der Unzufriedenen. Denn unzufrieden sind nicht bloß die Ultramontanen und Socialdemokraten, sondern, nach dem Zeugniß der Officiösen und Liberalen, auch die Augustenburger, die Nordschleswiger, die Welfen, die Polen, die Conservativen aller Orten und selbst der vorgeschrittene Liberalismus. Ja, diese Unzufriedenheit hat sich sogar bis in die Regierungskreise hinauf verstrickt, wie uns die „Nat.-Zeitung“ oft genug zu erzählen wußte. So schrieb man ihr erst vorgestern aus Sachsen: „Es muß irgend eine Verstimmung über das Verhältnis Sachsens zum Reich in den leitenden Regionen zu Dresden Platz gegriffen haben, sonst würde man nicht immer und immer wieder mit so großer Reizbarkeit auf diese Beziehungen zurückkommen.“ Wundern kann man sich freilich über eine solche Erscheinung nicht, da die herrschenden Parteien immer frecher an den Verträgen und Rechten der Einzelstaaten rütteln und diese alle Ursache haben, sich über Vergewaltigung zu beklagen. Bei solcher Stimmung ist die Lage Deutschlands allerdings eine sehr ernste, und Diejenigen treiben ein frevelhaftes Spiel, welche Angesichts der uns vom Auslande noch drohenden Gefahren fortfahren, Unfrieden zu stiften und mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung gegen die katholische Kirche und ihren Clerus zu hetzen. Daß die „Nat.-Ztg.“ solche Mittel nicht verschmäht, beweist sie in ihrem gestrigen Morgenblatte, wo wörtlich zu lesen ist: „Der Erzbischof von Posen glaubt offenbar ein Vorrecht vor uns Andern zu besitzen. Wenn er vom Ober-Präsidenten eine Aufforderung erhält, die er unbeantwortet läßt, und dann um Antwort gemahnt wird, so erwiderte er schließlich, man möge ihn doch in Ruhe lassen, er habe vielerlei zu thun, habe keine Zeit übrig, und wünsche nicht gedrängt zu werden. . . . Jedenfalls ist die Erklärung des Posener Erzbischofes gegen den Ober-Präsidenten, daß er nicht mit Zuschriften behelligt zu werden wünsche, eine sehr merkwürdige Aeußerung. Ein Priester, welcher dergleichen zu sagen sich unterfängt, hat offenbar keinen richtigen Begriff von seiner Stellung im Staate.“ Der Erz-

bischof von Gnesen und Posen hat aber in Wirklichkeit nicht in diesem Sinne an den Ober-Präsidenten von Posen geschrieben; seine Worte sind vielmehr von der „Nat.-Ztg.“ verdreht und gefälscht, und zwar in der Absicht, damit die Auflehnung der Geistlichen gegen die Staatsgewalt zu beleuchten. Solche Wahl der Mittel entspricht den Zielen des von den Liberalen eröffneten Kampfes gegen unsere Kirche. (R. B. Z.)

Berlin, 29. Aug. Der Handelsminister und der Minister des Innern verfügten gemeinsam, daß alle Auswanderungsagenten und Verbeemissäre, welche den Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit nicht nachweisen, aus dem Lande zu verweisen sind.

Berlin, 30. Aug. Das „Deutsche Wochenblatt“ hört, daß die Nachricht, die neue Provincialordnung sei soweit im Entwurf vollendet, um nach der Rückkehr des Ministers des Innern dem Staatsministerium vorgelegt zu werden, unbegründet sei. Trotz umfassender Vorarbeiten sei die Angelegenheit noch nicht soweit vorgeschritten.

Leipzig, 27. Aug. Trotz der eifrigsten Bemühungen seitens der einzelnen Patrouillen am gestrigen Abend, das Ansammeln von Menschen in der Nähe der Pleißengasse und am Königsplatz zu verhindern, war der Zudrang von Neugierigen und scandalsüchtigen Elementen doch wieder so bedeutend, daß, um Schlimmerem vorzubeugen, zwischen 10 und 11 Uhr Militär in ganzen Colonnen die Räumung des Platzes durchführte, wobei es an blauen Flecken nicht gefehlt hat. Die Andeutung, daß andere Elemente die erste Veranlassung aufgegriffen haben, um ihre Macht gegenüber der bewaffneten Macht zu erproben, findet dadurch ihre ausreichende Bestätigung, daß die Namen Bebel, Liebknecht u. s. w. gleichwie als Parteirufe oder Erkennungszeichen geschrien worden sind. Vielleicht sollte damit auch dem Polizeiamt eine Antwort gegeben werden auf das von ihm vor 14 Tagen erlassene Verbot an die Leipziger Bürger, die socialistische Versammlung in Eisenach bei einer Strafe von 4 Wochen zu besuchen. (Germania.)

Leipzig, 30. Aug. Eine polizeiliche Bekanntmachung hebt die Anordnungen vom 27. d. auf, da neuerdings Ruhestörungen nicht mehr vorgekommen sind. In der Nacht vom 26. August wurden 43 Personen verhaftet und, dem „Tageblatt“ zufolge, durch Strafmandat wegen Auflaufs und Widerseßlichkeit zu 3. bis 6wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, welche die Mehrzahl antraten.

Ausland.

Wien, 27. Aug. Guten Informationen aus französischer Quelle zufolge gedenkt die bonapartistische Partei sich von der royalistischen entschieden zu trennen. Die Führer jener Partei haben die Kaiserin geathigt, in den Hintergrund zu treten, und räumen dem kaiserlichen Prinzen schon jetzt den ersten Rang ein, obgleich er noch nicht das achtzehnte Jahr, das Alter der gesetzlichen Volljährigkeit, erlangt hat. Aber auch für diesen Zeitpunkt beabsichtigen die vorsichtigen Führer der Partei noch nicht die unmittelbare Wiederherstellung des Kaiserreichs. Nicht bevor der Prinz das zwanzigste Lebensjahr erreicht hat, soll an diese Wiederherstellung ernstlich gedacht werden. Bis dahin soll für die Partei die Unterstützung der Republik als Lösungswort gelten und für die dreijährige Amtsdauer des Marschalls Mac Mahon eingetreten werden. Die soj. monarchische Lösung sei entschieden zu bekämpfen. Mit dieser Taktik ist übrigens der Prinz Jerome Napoleon nicht einverstanden. Er spielt sich jetzt auf den Chef des jüngeren Zweiges der bonapartistischen Dynastie hinaus. (R. B. Z.)

Wien, 27. Aug. Seitdem der Schah von Persien der blauen Donau den Rücken gelehrt hat, ist es nur eine lärgliche Fastenkost, die dem hiesigen Publicum von seiner Presse vorgefetzt wird. Hier und da glauben die Blätter etwas Biquantes bringen zu können, aber bei genauerer Einsicht stellt es sich in der Regel heraus, daß es nur „Gedunstetes“, d. h. Wiederaufgewärmtes ist. So verhält es sich z. B. mit dem famosen neuen Wahlerlaß des Ministers des Innern, laut welchem jetzt die politischen Bezirksbeamten in Versammlungen die Bürgermeister für Regierungswahlen engagiren sollen, wobei denn natürlich der Parteistandpunkt der einzelnen Blätter recht grell wieder hervortritt. Nun ist es aber schade, daß der so viel beschriebene Wahlerlaß gar nicht existirt, und daß lediglich sofort nach Verkündung des Wahlerlaßgesetzes, also vor mehreren Monaten, ein Ausschreiben an die Statthaltereien erging, worin darauf aufmerksam gemacht wurde, wie wünschenswerth es sei, daß die Beamten, welchen

der Vollzug der Wahlen obliege, sich mit dem neuen Gesetze gehörig bekannt machen, und auch die Vorsteher der Gemeinden belehren möchten, daß alle vorgeschriebenen Förmlichkeiten genau befolgt würden. Nur hierdurch können die gewiß unliebsamen Verwerfungen der Wahlen im Reichsrath vermieden werden. Wenn nun jetzt die Staatsbeamten es dienlich erachten, ihre Bürgermeister zusammenkommen zu lassen, und über ihre Geschäfte bei den Wahlen zu belehren, so ist dies ein Act, der alle Anerkennung verdient, und zwar um so mehr, wenn diese Versammlungen nicht dazu dienen, Wahlumtriebe für oder gegen gewisse Candidaten in's Werk zu setzen. Ob die Regierung den bisher beobachtenden, völlig parteilosen Standpunkt beibehalten wird, dürfte so lange abzuwarten sein, bis durch das Ausschreiben der Wahlen der eigentliche Moment zur Agitation eingetreten ist. So wünschenswerth es ist, daß die Regierung bei den Wahlen aus der Objectivität nicht heraustreite, und die Stimmen der Wähler nicht beeinflusst, so dürfte doch eine weise Politik mit Nachdruck verlangen, daß sie Elementen, die nur die Zerrüttung und Auflösung des österreichischen Staates im Auge haben, erst entgegentritt. Mögen dann die „liberalen“ Verfassungstreuen oder die Katholiken im Sinne Rauscher's mehr oder minder obliegen, so muß hierbei die echt österreichische Gesinnung in unverfälschter Weise respectirt werden. So mag wohl auch die Regierung an der Candidatur des Dr. Dittes keinen sonderlichen Geschmack finden, da dieser aus Preußen bezogene Schulmeister mit einer Befoldung von 4000 Fl. im Demokratengewande, das aber nur seine deutsch-national-liberale Gesinnung verbergen soll, um ein Mandat in den Reichsrath sich bewirbt. Wie jetzt die Dinge liegen, halte ich es geradezu für eine unbegreifliche Naivetät, wenn ein eingewandter, behaglich gebetteter Deutscher im österreichischen Reichsrath der Regierung feindlich gegenüberzutreten die Stirne hat. Was würde wohl in Berlin einem Oesterreicher geschehen, der dort in derselben Manier vorgehen wollte? Wenn ferner von der Presse das Gerücht colportirt wurde, den alten Reichsrath noch ein Mal zu berufen, so ist diese Version so albern, daß es baare Zeitverschwendung wäre, nur Ein Wort der Widerlegung vorzubringen. Setzt die Regierung, wie es wirklich der Fall ist, die Absicht, den neuen Reichsrath im November einzuberufen, so ist es ganz begreiflich, daß sie die Wahlbewegung auf den Zeitpunkt begrenzt, der nothwendig für die Erledigung des Wahlgeschäftes ist. Hierzu sind etwa 6 Wochen erforderlich, und da mag wohl auch ferner eine Rücksicht auf die Bauern, die von ihren landwirthschaftlichen Arbeiten jetzt sehr in Anspruch genommen sind, und ebenso auf die Großgrundbesitzer oder Industriellen, die zum Vergnügen, aus Gesundheitsrücksichten oder wegen ihrer Geschäfte gegenwärtig nicht zu Hause sind, dahin geführt haben, das Ausschreiben bezüglich der Auflösung des alten und Einberufung des neuen Reichsrathes erst gegen die Mitte des künftigen Monats zu erlassen, bis wohin auch sämmtliche Minister wieder auf ihrem Posten sein werden. Was die Vorlagen der Regierung beim künftigen Reichsrath anbelangt, so sind wohl gar manche bereits vollendet, andere der Vollendung nahe, doch scheint die Regierung hierüber noch Stillschweigen beobachten zu wollen, da je nach dem Ausfall der Reichsrathswahlen Modificationen eintreten dürften. Dies möchte insbesondere bei jenen Gesetzentwürfen der Fall sein, die sich auf die Kirche und Schule beziehen, wobei man auch noch die Folgen des in Deutschland erkannnten Kirchenstreites abwarten kann. — Die Folgen der lange anhaltenden Trockenheit verhindern, daß die ersehnte Wohlfeilheit der Lebensmittel sich wirklich einstellt. Im Gegentheil gewinnt es den Anschein, daß alles, was sich auf die Ernährung bezieht, noch theurer wird. Abgesehen davon, daß die in ihrem Ertrag anfänglich als gut charakterisirte Ernte in Ungarn sich als unbefriedigend erweist, ganz besonders bezüglich des Kornes, vernimmt man jetzt auch, daß die Kartoffeln gar kein Wachsthum zeigen, und daß dasselbe mit dem Obst und selbst mit den Trauben der Fall ist. Die Hitze ist in den letzten Tagen ganz unerträglich geworden. Glücklicherweise nimmt aber die Cholera eher ab, als zu. (R. B. Z.)

Wien, 29. Aug. Die Königin von Griechenland trifft heute Abends in Wien ein.

Agram, 29. Aug. Die Regierung brachte im Landtage einen Gesetzentwurf bezüglich der Emancipation der Juden ein. — Das Ausgleichsoperat ist zur Vorlage im Landtage gelangt. Die Mittelpartei zählt 49 Mitglieder von 70 Anwesenden.

Genf, 29. Aug. Das Leichenbegängniß des Herzogs von Braunschweig fand heute mit großer Feier-

lichkeit unter dem Andrang einer großen Menschenmasse statt.

Rom, 24. Aug. An der Börse zu Rom und Florenz erzählt sich das Gerücht, daß die Regierung eine Anleihe von zwei Milliarden aufzunehmen gesonnen sei, obschon Minghetti in einem Briefe an einen seiner Wähler in Regnago schon vor mehreren Wochen dieses Gerücht dementirte. — Auch Victor Emanuel hat sich wieder nach Turin begeben, um von dort nach Florenz zu reisen, wo er einem Ministerrath präsidiren soll.

Rom, 30. Aug. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten ertheilt denselben Instruktionen für den Fall der Arbeitseinstellungen. Das Rundschreiben sagt: Die Instruktionen des Ministers bestätigen, daß die Internationalisten überall Arbeitseinstellungen herbeizuführen suchen und daß der Senfer Congreß vom nächsten September ab einen allgemeinen Strike aller industriellen Etablissements hervorzurufen bestrebt ist. Das Rundschreiben fordert zu energischen Maßregeln auf, damit die Geseze beobachtet werden.

Paris, 26. Aug. Die heute Morgen aus Frohsdorf eingetroffenen Nachrichten sollen eine günstige Lösung der schwebenden Frage erwarten lassen. Man glaubt nämlich, der Graf Chambord werde in der Fahnenfrage nachgeben, was ungemein viel Befriedigung verursachen würde, indem der größte Theil der Royalisten das dreifarbige Banner vorzieht. Das Banner der Armee würde dann bloß mit der goldenen Lilie versehen werden, wodurch gleichsam die Unterjochung der Revolution unter die Monarchie verjünglicht würde. Die Fahnenfrage ist offenbar die wichtigste, seitdem die Ausöhnung zwischen den Prinzen stattgefunden hat. Ich muß hierbei noch daran erinnern, daß Ludwig Philipp während der letzten Jahre seines Lebens seinen Söhnen diese Ausöhnung dringend an's Herz legte und dabei sich etwa in folgenden Worten ausdrückte: Ich kann diesen Schritt nicht mehr thun; meine Vergangenheit macht ihn unmöglich; Ihr aber seid frei, durch keine Versprechung oder Verpflichtung gebunden, ebenso wie auch Euer Vetter Chambord. — Es steht jetzt wiederum in Frage, ob der Bazain'sche Proceß in Compiègne stattfinden wird. Die Herrichtung des Schlosses zu diesem Zwecke soll zu viel Kosten verursachen. Man sucht jetzt in Versailles nach einem Gebäude, das geeigneter wäre. Der Proceß dürfte nicht unter 2 1/2 bis 3 Monate in Anspruch nehmen; die Zahl der Zeugen ist auf 350 gestiegen. — Gestern fand in Charenton ein internationales Schießfest statt, bei dem sich besonders die Schützen der von dem Maire Marechal gegründeten Schießschule beteiligten. Der Polizeipräsident Renault hatte als Preis einen prächtigen Revolver geschickt. — Die zur Prüfung der besten Handwaffen eingesetzte Commission hat unter den zahlreichen ihr vorgelegten Gewehren drei Modelle für annehmbar erklärt, welche sämtlich die bei dem Schießfest zu Tage getretenen Uebelstände vermeiden. Da zwei derselben von auswärtigen Fabrikanten herrühren, hat man vorgezogen, sich für das von dem Artillerieofficier Gras erfundene Gewehr zu entscheiden, bei dem unter Anderm niemals ein Versagen des Schusses vorkommen soll. Die Patrone ist von einer Metallhülse umgeben. — Die Marschallin Mac Mahon ist mit ihren Söhnen nach England gereist, wo sie acht bis zehn Tage verbleiben wird. — In Lyon hat nur die conservative Minderheit des Generalrathes die Einladung des Präfecten Ducros zu dem üblichen Schlußbanquet angenommen. Ducros hat eine Untersuchung über die sogenannten Laienschulen angeordnet. Sind dieselben den Vorschriften des Gesezes hinsichtlich des Religionsunterrichtes nicht nachgekommen, dann werden sie wahrscheinlich geschlossen werden. Die desfallsige Maßregel wird daher durchaus gesetzlich sein. — Ich habe silberne Fünffrancstücke gesehen, welche das Bild Heinrichs V. in sehr jugendlichem Alter und die Jahreszahl 1832 tragen, gut geprägt und auch von vollwichtigem echten Metall sind. Man sagte mir, daß dieselben in Rußland geprägt worden seien. (Germ.)

Paris, 27. Aug. Die „Patrie“ enthält folgende Mittheilung: „Die Frage betreffs der Feldkanone, welche sich ungeachtet der famosen Versuche zu Trouville zu verewigen drohte, ist, wie man uns versichert, auf ganz unerwartete Weise in der letzten Sitzung des Kriegsrathes gelöst worden. Da der Marschallpräsident gefragt hat, wie viel Zeit für ernste Lösung nothwendig sei, so antwortete der Marineartillerieoberst Maillard, der ein neues System erfunden, daß die Versuche ein Jahr in Anspruch nehmen würden. „Wer ein Jahr sagt, sagt zwei Jahre“, so erwiederte der Marschall, „und

wenn wir während dieser Zeit Kanonen nothwendig hätten, denn man muß Alles voraussehen, so würden wir nochmals, wie vor drei Jahren, die schlechtesten Kanonen von Europa haben. Dieses darf nicht sein!“ Und sich an den Obersten Reffye wendend, fügte er hinzu: „Wie viel Kanonen können Sie mir liefern?“ „Zwei Batterien in der Woche.“ „Wie verstehen Sie dieses?“ „Ich will damit sagen, daß man jede zwei Wochen nur die Gespanne zu senden braucht, um zwei vollständig fertige Batterien abzuholen.“ „Wie viel Zeit gebrauchen Sie, um eine solche Lieferung zu beginnen?“ „Drei Monate.“ „Ist es möglich, die Fabrikation zu beschleunigen?“ „Ja, Herr Marschall; wenn Sie mir den Befehl dazu ertheilen, kann ich vier, sechs, selbst acht Batterien in der Woche liefern.“ „Sehr wohl! in drei Monaten, wenn sie fertig sind, schreiben Sie mir, und ich werde sie abholen lassen, um sie von Tarbes nach Calais bringen zu lassen, wo man ihre Festigkeit erproben wird; ist dieses einmal geschehen, wird die Frage vollständig gelöst sein.“ Mit acht Batterien die Woche werden wir also am Ende eines Jahres 492 Kanonen haben.“

Paris, 30. Aug. Nach einer Privatmittheilung, welche der „Agence Havas“ zugeht, wären die Beziehungen zwischen dem Grafen v. Chambord und dem Grafen von Paris herzlichster Art. Graf Chambord soll in Briefen und in der Conversation den Grafen von Paris mit dem Titel „Dauphin“ bezeichnen.

Paris, 30. Aug., Morgens. Ein Artikel John Lemoine's im „Journal des Debats“ erklärt, daß er kein göttliches Recht anerkenne. Nach ihm die Republik unmöglich geworden, sei Frankreich eine liberale Monarchie nöthig. Da nun das Wahlkönigthum durch den Grafen von Paris abgedankt habe, sei der Graf von Chambord der einzige mögliche König von Frankreich, er sei es aber auch nur unter Bedingungen, die er mit der Nation unterhandeln werde, welche nicht geneigt sei, die öffentlichen Freiheiten preiszugeben. Graf Chambord könne nach dem Beispiele Ludwigs XVIII. die Bürgschaften einer Charte geben, falls er dies nicht thäte, würde er sich unmöglich machen wie die Republik.

Paris, 30. August. „Semaine financière“ sagt, daß die Regierung am 4. Sept. im Stande sein wird, den Rest der Kriegsschuldigung, 250 Mill. nebst Zinsen, an Deutschland abzuführen.

Paris, 30. Aug. Gutem Vernehmen nach ist es jetzt bestimmt, daß der Proceß gegen Bazaine nicht in Compiègne, sondern im Schloß Trianon im Park von Versailles stattfinden wird. Der Beginn des Proceßes soll beschleunigt werden, um möglichst vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung beendet zu sein.

Paris, 31. Aug. Pessard mit den Hauptredactoren demissionirten bei Merton, der aus dem bisherigen Thiers'schen „Soir“ ein Monarchistenblatt zu machen bestimmte. — Göthe's Faust, übersezt von Bachrach, mit einleitender Vorrede Alexander Dumas', ist das literarische Tagesereigniß. — Die Jury verurtheilte den Imperialisten Banquier Huguet zu 10 Jahren Galeerenstrafe.

Kopenhagen, 30. Aug. Dem „Dagstelegraf“ zufolge wird der König am Dienstag die Reise in's Ausland antreten, von der er Ende September mit der Königin und der Prinzessin Thyra zurückzukehren gedenkt.

Madrid, 29. Aug. Die Cortesmajorität hielt verfloßene Nacht eine Parteiverammlung, worin ein Antrag betreffs Vertagung der Cortesitzungen vom 1. September bis 3. November mit 94 gegen 14 Stimmen genehmigt und mit Einstimmigkeit eine Anzahl von Anträgen angenommen wurde, wodurch das Cortesbureau in Uebereinstimmung mit der Regierung die Cortes einzuberufen befugt, dem gegenwärtigen Ministerium ein Vertrauensvotum ertheilt, dasselbe ermächtigt wird, in partiellen Cabinetstricken nach eigener Entschließung zu handeln, sowie verpflichtet wird, Vergehen nach der Strenge des Gesezes zu ahnden und die Armeedisciplin wiederherzustellen.

Madrid, 30. Aug. „Imparcial“ will wissen, daß, da die Kriegsmarine durch den cantonalen Aufstand in Anspruch genommen sei, die Regierung beabsichtige, Caperschiffe auszurüsten, um die Ausschiffung von Waffen für die Carlisten zu verhindern.

Petersburg, 30. Aug. General Kaufmann meldet: Der Stamm der Jmuden verweigerte die Tributzahlung und überfiel zweimal die zur Erhebung des Tributs abgedenete russische Truppe, erlitt in dem schwere Verluste und flüchtete in die Wüste. Bei Kaufmanns Rückkehr von einer Inspectionsreise war ein großer Theil des Stammes zurückgekehrt

und leistete die Tributzahlung. Die Russen hatten verloren: an Todten 2 Officiere und 8 Mann, an Verwundeten 4 Officiere und 38 Mann.

Bucharest, 29. Aug. Fürst Karl ist mit Familie von seiner Reise zurückgekehrt und hat die Sommerresidenz Sinai bezogen.

Locales.

Offenburg, 28. Aug. Heute Mittag wurde der Eternmörder Jenger aus Bühl unter gehöriger Gendarmeriesorte dahier eingeliefert und in das Amtsgefängniß verbracht. Die Uebergabe desselben von der französischen an die deutsche Behörde fand in Belfort statt. Jenger ist noch mit der französischen Militäruniform bekleidet und hat sein freches und herausforderndes Benehmen, welches er bei seinem Gang nach dem Gefängniß gegenüber dem Publikum an den Tag legte, einen höchst widerlichen Eindruck gemacht. Ob Jenger noch vor das nächste im September stattfindende Schwurgericht kommt, bleibt vorerst dahingestellt. (Ob. Kur.)

Einladung an sämtliche Krieger-, Militär-, Reservisten-, Landwehr- und Veteranenvereine im Großherzogthum Baden.

In allen Gegenden unseres Landes ist besonders in der jüngsten Zeit ein Vereinsleben rasch empor geklimmt, zu welchem das gemeinsame Bewußtsein, mit den Waffen dem Vaterland gebiet zu haben, die Grundlage bietet.

Nicht zum geringsten Theile aber hat der letzte Krieg zu diesem Aufschwunge der Militärvereine beigetragen, weil so viele Tausende das stolze Gefühl gewonnen haben, an dem großen Werke der Niederwerfung des gefährlichen Feindes und der Einigung des Vaterlandes mitgewirkt zu haben.

Aber auch den Kameraden, denen nicht vergönnt war, mit in das Feld zu ziehen, auch ihnen ist das Bedürfniß der gemeinsamen Pflege des militärischen und kameradschaftlichen Geistes, auch nach dem Verlassen der Fahne im bürgerlichen Leben, durch die großen Kriegsthaten des letzten Feldzuges wieder stärker erwacht. Und auch der Theil des Volkes, der nie den Waffenrod trug, ist gewachsen in der Werthschätzung des Soldaten, und blickt deshalb mit Interesse und werththätiger Theilnahme auf die patriotischen und kameradschaftlichen Bestrebungen genannter Vereine, wo die Pflegstätte geboten ist für den erprobten wehrbaren Geist unseres Volkes, der so Großes vollbringen konnte.

Wenn nun auch die Militärvereine bei uns in Baden nach Namen, Zusammensetzung, Satzungen u. s. w. von einander verschieden sind, so ruhen sie doch alle auf demselben Fundament und streuen im Wesentlichen demselben Ziele zu.

Mit obigen Worten leiteten vor einigen Monaten die Vorstände und Ausschußmitglieder der Militärvereine Karlsruhe und Mühlburg die erste Anregung für eine gegenseitige Annäherung der Militärvereine Badens ein. Wir rufen dieselben heute den Kameraden allen, die uns bereitwillig über das Wesen und die Einrichtungen ihrer Vereine Auskunft ertheilten, in das Gedächtniß zurück und knüpfen für sie und die andern, mit denen wir noch nicht in Verbindung kamen, an dieselben an, wenn wir heute dazu einladen, das Werk weiter zu fördern.

Wir halten es an der Zeit, daß die Vorstände oder sonstige Abgeordnete der Militärvereine des ganzen Landes zur Besprechung über die Organisation und zur Gründung eines „Verbands der badischen Militärvereine“ zusammen treten.

Es wird sich darum handeln, ein Statut für den Verband zu vereinbaren, wozu wir einen Entwurf ausgearbeitet haben, welchem zu Grunde liegt:

Die Erhaltung und Pflege der Kameradschaft unter den Mitgliedern sämtlicher Vereine;

die Förderung und Hebung der Vaterlandsliebe und die Belebung und Stärkung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes in allen seinen Kreisen.

Dabei wird der zu gründende Verband eine ausgiebige Unterstützung der bedürftigen Mitglieder durch Eingreifen bei gewissen im Bereiche einzelner Vereine eingetretenen Nothständen zu seiner Aufgabe machen,

und später auch durch Gründung einer auf rationellen Grundfäßen beruhenden Sterbekasse das Loos der Hinterbliebenen der Mitglieder zu bessern suchen.

Ferner würde mit der jährlichen Delegirtenversammlung ein badisches Kriegerfest verbunden werden, an welchem fern von einander lebende frühere Kampfgenossen alte Waffenbrüderschaft erneuern und eine Gedächtnißfeier jener großen Zeit für die Kämpfer der Jahre 1870/71 stattfinden kann.

Wögen diese Andeutungen das Interesse aller Militärvereine Badens erwecken, und laden wir die Vorstände und Abgeordneten genannter Vereine zu einer

Sonntag, den 7. Sept., Vorm. 11. Uhr in Karlsruhe im großen Rathhause saale stattfindenden Versammlung

hierdurch ein.

Wir haben diesen Tag als den ersten des zur Feier des Geburtstags Seiner Königl. Hoh. des Großherzogs hier stattfindenden dreitägigen Festes gewählt und hoffen auch aus diesem Grunde auf recht zahlreiche Theilnahme.

Wegen sonstiger Anordnungen und eines eventuell nach den Verhandlungen zu veranstaltenden gemeinsamen Mittagessens ist recht baldige Anmeldung der erscheinenden Abordnungen beim Schriftführer des Karlsruher Militärvereins (Adlerstraße 21, III.) sehr erwünscht.

Karlsruhe und Mühlburg im August 1873.

Mit kameradschaftlichem Grusse.

Die Vorstände der Militärvereine Karlsruhe und Mühlburg.

Berichtigung.

In dem Artikel aus (Baden, 28. Aug. in der vorigen Nummer unseres Blattes ist statt „Modus der Kurtagenerhebung“ zu lesen „Kurtagenerhebung.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

